

Erfahrungsbericht Erasmus in Louvain-la-Neuve, Wintersemester 2015/16, Lorena Göritz

Bewerbung

Meine Entscheidung nach Louvain-la-Neuve, Belgien, zu gehen, basiert zwar auf freien Stücken, ist jedoch auch der hohen Anzahl von Interessenten geschuldet, die sich für meine eigentliche Favoritenuniversität beworben haben. Von meiner zunächst etwas enttäuschten Grundstimmung ist sechs Monate später jedoch nichts mehr zu spüren, ganz im Gegenteil, ich möchte sogar behaupten, es war eine sehr gute Entscheidung den Platz an der Universität in Belgien anzunehmen.

Meinem Auslandsaufenthalt kann ich sowohl positive Erfahrungen, als auch weniger positive Erfahrungen abgewinnen.

Der erste Schritt war mit der Bewerbung an meiner Fakultät getan, für die ich zunächst ein Motivationsschreiben anfertigen musste. Da, wie bereits erwähnt, die zur Verfügung stehenden Plätze rar sind, habe ich mich weiterhin an den Fakultäten der Geschichtswissenschaft und der Ethnologie beworben. Leider sind auch dort bestimmte Universitäten, gerade Schweden, sehr beliebt. Mein Motivationsschreiben habe ich hierfür entsprechend der Fakultäten abgeändert und mit den restlichen Unterlagen eingereicht.

Letztlich wurden jedoch Masterstudenten und facheigene Studenten bevorzugt. Allerdings waren noch Plätze in Italien, Frankreich und Belgien zu besetzen. Aufgrund fehlender Sprachzertifikate oder Sprachkenntnisse entschied ich mich schließlich für den einzigen Platz an der katholischen Universität in Louvain-la-Neuve.

Anreise

Meine Reise nach Belgien erfolgte schnell und unkompliziert. Da es in Louvain-la-Neuve kein Hostel gibt und mein Zimmer erst später beziehbar war, verbrachte ich die ersten beiden Nächte in Brüssel und pendelte nach Louvain-la-Neuve, um alles Organisatorische zu erledigen. Bei der Registrierung sollte man mit relativ langen Wartezeiten rechnen und bereits alle erforderlichen Unterlagen mitbringen, da sonst das lange Anstehen umsonst ist.

Universität

Der Veranstaltungskatalog der Universität in Belgien verändert sich nur geringfügig, sodass es weit im Voraus möglich war, meine Kurse herauszusuchen und mich über das Veranstaltungsangebot zu informieren. Vor Ort stellte ich jedoch fest, dass viele Bachelor-Soziologiekurse in Brüssel stattfinden, was wegen der Fahrten mit einem zeitlichen Aufwand von mindestens 50 Minuten verbunden ist.

Die Mehrheit der Veranstaltungen im Bachelor ist auf Französisch gehalten, wohingegen im Master auch Veranstaltungen in Englisch angeboten werden. Weiterhin sind für Soziologen die Kurse der Fakultäten *Kommunikation*, *Anthropologie*, sowie *Journalismus* interessant.

Begleitend zu den regulär angebotenen Veranstaltungen, besteht die Möglichkeit einen oder sogar zwei Sprachkurse am *Institut des langues vivantes* zu belegen. Hierbei sollte man jedoch beachten, dass auch die Sprachkurse, die mit zwei ECTS dotiert sind, mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden sind. Trotz allem sind sie eine gute Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen in Französisch zu verbessern und mit neuen Leuten in Kontakt zu kommen.

Stadt

Louvain-la-Neuve ist, wie der Name schon sagt, nicht „das Original“. Es ist vielmehr das wallonische Gegenstück zum flämischen Louvain und hat mit

diesem wenig bis gar nichts gemeinsam. Die Stadt wurde Ende der Siebziger erbaut. Bis man sich orientiert hat, sehen in den ersten Tagen die Straßen- und Gebäudezüge gleich aus und man verirrt sich in den Verästelungen der Straßen. Da in Louvain-la-Neuve jedoch alles in maximal 15 Minuten fußläufig zu erreichen ist, gewöhnt man sich also auch rasch an die sich ähnelnden Gebäude und Straßen. Dementsprechend sind auch die Lokalitäten, in denen das üppige Sport- und Freizeitangebot stattfindet, das die Universität zu bieten hat, schnell zu erreichen. Zudem besteht die Möglichkeit halbstündlich den Zug nach Brüssel zu nehmen, von dessen Flughafen und Bahnhof man dann so gut wie ganz Europa günstig bereisen kann. Trotz der bescheidenen Größe ist Louvain-la-Neuve durch und durch Studentenstadt, in der sich neben belgischen Studenten auch jede Menge Studenten aus aller Welt finden.

Studentenleben

Zum studentischen Leben gehört natürlich auch der alltägliche Kontakt mit einheimischen Studenten. Die Zimmer in den Wohngemeinschaften, die von der Universität selbst angeboten werden, variieren zwischen vierer -elfer oder zwölfer -WGs. Mir wurde ein circa 11 Quadratmeter großes Zimmer für knapp 300 Euro in einer Neuner-WG zur Verfügung gestellt. Da das Interesse an den Zimmern sowohl bei belgischen, als auch ausländischen Studenten sehr hoch ist, ist es ratsam, sich unmittelbar nach der Zusage des Studienplatzes um ein Zimmer zu kümmern. Da ich mich bereits früh um die Zimmersuche bemühte, musste ich mir bei meiner Ankunft darum keine Gedanken machen, während andere ausländische Studenten mit dem Semesterstart noch immer keine Unterkunft hatten. Sowohl die von der Universität zur Verfügung gestellte Wohnung, als auch das Zimmer befanden sich in einem schlechten Zustand. Die Möglichkeit ein anderes Zimmer zu beziehen, war jedoch durch die begrenzte Anzahl an Studentenwohnheimen bereits bei Vertragsunterzeichnung so gut wie ausgeschlossen, sodass ich die darauffolgenden fünf Monate in einem Zimmer wohnte, indem sich Schimmel am

Fenster befand, die Fenster undicht waren und die Heizung somit gegen die eindringende Kälte keine Chance hatte. Auch die sanitären Anlagen, wie Dusche und Toilette befanden sich in einem hygienisch bedenklichen Zustand. Wer also das nötige Kleingeld und die Nerven hat, sollte mit privaten Wohnungsvermittlern in Kontakt treten.

Da ich ausschließlich mit belgischen Studenten zusammenwohnte, die regelmäßig am Wochenende nach Hause fahren, blieb der intensive Kontakt leider aus und beschränkte sich auf zwei gemeinsam verbrachte Abende. Umso intensiver war dementsprechend der Kontakt mit Erasmus-Studenten aus aller Welt. Obwohl Belgien, und auch Louvain-la-Neuve, relativ klein sind und nicht jedermanns Favorit sind, war fast der ganze Globus vertreten.

Beim Knüpfen von Kontakten waren insbesondere das Kot Erasmus und der ESN (Erasmus Student Network) hilfreich. So besteht die Möglichkeit die ersten drei Nächte der drohenden Obdachlosigkeit zu entgehen, indem man im Kot Erasmus übernachtet. *Kot* ist das wallonische Wort für Wohngemeinschaft. Da es viele sogenannte Kots gab, die sich ein bestimmtes Projekt zur Aufgabe gemacht haben, bestand die Aufgabe des Kot Erasmus darin, die ankommenden ausländischen Studenten zu empfangen, ihnen für die ersten Nächte eine Unterkunft anzubieten und eine Plattform zu schaffen, Kontakte zu knüpfen. Die gemischte Wohngemeinschaft aus Belgiern und Erasmusstudenten veranstaltet in der ersten Woche jeden Abend ein Zusammentreffen mit Essen und Bier. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass dies der beste Weg ist, Leute kennen zu lernen. Nach dieser Woche hatten sich schon einige Freundschaften entwickelt, die letztendlich bis zum Ende meines Aufenthaltes dauerten und darüber hinaus immer noch bestehen.

Ebenso wie es die *Kot à projet* gibt, deren Zusammenleben mit einem bestimmten Projekt verbunden ist, gibt es sogenannte *cercles*, die sich je nach Studienfach oder Fakultät unterscheiden. Das Interessante daran ist, dass im Wintersemester

die Aufnahmeprüfungen der Erstis, dort auch *les bleus* genannt, öffentlich und während der ersten sechs Wochen des Semesters stattfinden. Über die teilweise verstörenden, aber auch lustigen, Aufnahmerituale sollte jedoch jeder selbst sein Urteil fällen. Auch diese Aufgaben und die immer wieder stattfindenden Veranstaltungen auf einem der beiden Plätze der Stadt sorgen dafür, dass es unter der Woche nur so von Studenten wimmelt.

Obwohl die Stadt sehr klein ist, besteht ein großes Angebot an Supermärkten, Nachtsops, Restaurants und Bars. So kann man sich beispielsweise in der *BeerBar* an dem umfangreichen Angebot an belgischen Bieren verausgaben.

Sprache

Ich bin mit der Einstellung nach Belgien gekommen, dass alle ein Französisch sprechen, das einem relativ hohen Niveau entspricht und dass auch unter den Erasmus-Studenten hauptsächlich Französisch gesprochen wird. Allerdings musste ich bereits an meinem ersten Abend feststellen, dass nur sehr wenige, auch wegen der Dialekte der belgischen Sprache, gut Französisch sprechen und man sich hauptsächlich auf Englisch unterhält. Dies liegt vor allem daran, dass es in Louvain die einzige Managementschule Belgiens gibt und ein Großteil der ausländischen Studenten Vorlesungen auf Englisch und im Master-Studium besuchen.

Trotz allem, wenn auch nur vereinzelt, kommt es vor, dass sich Erasmusstudenten in der französischen Sprache sicherer fühlen.

Fazit

Mein Auslandsaufenthalt hat mich in Bezug auf die Verbesserung meiner Sprachkompetenz in zwei Sprachen erheblich vorangebracht. Vor allem habe ich von den unterschiedlichen Nationalitäten meiner Mitstudenten profitieren können. So erlangte ich einen großen Einblick in die verschiedenen Gewohnheiten, Ansichten und auch Kulturen meiner Mitbewohner und Mitstudierenden. Gerade weil die Stadt so klein ist und man nah beieinander wohnt, entwickelten sich innerhalb kürzester Zeit enge Freundschaften, die sich jetzt, nach meiner Zeit in Louvain, über die gesamte Weltkugel verteilen.

Zwar gehört Louvain-la-Neuve nicht zu den Städten, die ich als sehenswert erachte oder als lohnende Touristenstadt einstufen würde, aber als Universitätsstadt, für Erasmusstudenten, hat sie auf jeden Fall ihre Vorzüge. Auch wenn das Lehrangebot nicht erstklassig ist, so findet man gute Freunde und hat die Möglichkeit, an neuen Herausforderungen zu wachsen. Ich kann trotz meiner schlechten Erfahrung mit meiner Unterkunft und meinen belgischen Mitbewohnern sagen, dass sich mein Wagnis „Belgien“ gelohnt hat.

Der Erfolg eines Auslandsaufenthaltes hängt nicht von einer Stadt oder einer Universität ab, sondern vielmehr von den Menschen und den Kulturen, die man während der Zeit seines Aufenthalts kennen und lieben lernt.